



Ulrich Braun

Das Beste für die Kleinsten

*auch in
Kindertageseinrichtungen?*



ImPrint
Verlag

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie schön, dass Sie sich für Kindertageseinrichtungen interessieren und zu diesem Buch gegriffen haben!

Ich habe eine Vielzahl von Erfahrungen, Beobachtungen, Erzählungen und Forschungsergebnissen rund um das Thema Kindertageseinrichtungen zusammengetragen: Kinder und ihre Eltern in Kindertageseinrichtungen, die Situation von Erzieherinnen und ihre Zukunft, das Drumherum um Kindertageseinrichtungen wie Träger, Behörden und Fachberatungen, die unterschiedliche Qualität von Kindertageseinrichtungen und einige Überlegungen, was sich im System Kindertageseinrichtungen ändern müsste. Zugunsten der Lesbarkeit habe ich nur wenige Quellenhinweise aufgeführt. Aber natürlich beruhen die Hinweise auf Studien und die Zitate auf einer sorgfältigen und belegbaren Recherche. Die Suchmaschinen im Internet führen in der Regel zu den Belegen und ergänzenden Informationen.

Seit mehr als 20 Jahren habe ich beruflich und privat mit Kindertageseinrichtungen zu tun. Deshalb ist es auch ein engagiertes und nicht ganz emotionsloses Sachbuch geworden. Ich halte Kindertageseinrichtungen für die wichtigste Bildungs- und Jugendhilfeeinrichtung. Vor allem kenne ich Kindertageseinrichtungen und ihre Strukturen in Nordrhein-Westfalen gut. Hier wandelte sich der überwiegende Vormittags-Kindergarten zu einer ganztägigen Kinderbildungseinrichtung mit einer Vielzahl sehr professioneller zusätzlicher Dienstleistungen für Familien. Aber diese Veränderungen führten nicht zu einer strukturell neuen Verankerung der Kindertageseinrichtungen im Bildungssystem und der Jugendhilfe.

Es ist kaum noch mit anzusehen, wie die Anforderungen und Belastungen weiter ansteigen, die Rahmenbedingungen aber nicht besser werden. Deshalb dieses Buch.

Ihr
Ulrich Braun

Inhalt

Das Beste für die Kleinsten	9
Die Kleinsten – was soll aus ihnen nur werden?	12
Erziehungszusammenarbeit mit Eltern – eine große Herausforderung!	31
Erzieherinnen – fröhpädagogische Expertinnen ohne Zukunft?	45
Das »Drumherum« von Kindertageseinrichtungen – nahezu undurchschaubar	86
Gute und schlechte Kindertageseinrichtungen – eine friedliche Koexistenz	107
Das Beste für die Kleinsten – auch in Kindertageseinrichtungen!	120

Das Beste für die Kleinsten

Das Beste für die Kleinsten. Das scheint selbstverständlich und banal zu sein. Kinder stehen unter dem besonderen Schutz der Gesellschaft. Für wen, wenn nicht für ihre Kinder, möchte eine Gesellschaft nur das Beste?

Die Wirklichkeit sieht anders aus. In vielen Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens werden Entscheidungen nicht mit der Priorität »zuerst das Kind« versehen. Die Straßenerneuerung wird in der Kommune gegen den Krippenausbau abgewogen. Manche Jugendämter sind nicht mit genügend Sozialarbeitern ausgestattet, um den Schutz von Kindern gewährleisten zu können. Die Interessen von Kindern und Familien stehen hinter den Interessen von Rentnern und Pensionären zurück. Das Wahlrecht wartet weiter auf eine Reform, die Kindern ein größeres Gewicht bei der demokratischen Mitbestimmung gibt. Kinder werden in öffentlichen Haushalten nach wie vor als Kosten und nicht als Investitionen verbucht. Eltern erhalten öffentliche Mittel und der Staat kann nur hoffen, dass sie den Kindern auch zugutekommen.

Diese Aufzählung betrifft das Aufwachsen als Ganzes. Die »Kleinsten« heben sich noch besonders heraus. Die Kleinsten, das sind die »Allerkleinsten«, die Kinder in den ersten Lebensjahren. Sie werden in Familien und in Kindertageseinrichtungen auf das Leben vorbereitet. Diese Vorbereitung ist unersetzbar. Was in den ersten Jahren versäumt wurde, lässt sich nur unter großen Mühen später nachholen. Manches auch niemals. Vieles gelingt in Familien gut, vieles läuft schief. Davon erzählen Erzieherinnen in Kindertageseinrichtungen.

Kindertageseinrichtungen sind die erste Institution außerhalb der Familie, in der der Staat Rahmenbedingungen für ein gelingendes Aufwachsen aktiv mitgestalten kann. In jeder Stadt und jedem Dorf in Deutschland gehören Kindertageseinrichtungen selbstverständlich zur Lebenswelt dazu.

Aber Kindertageseinrichtungen sind in Deutschland nicht das »Beste für die Kleinsten«. Sie sind höchstens durchschnittlich, wenige überdurchschnittlich, manche aber auch sehr unterdurchschnittlich. Für die Aller kleinsten, die Krippenkinder, sind die Bedingungen nicht gut genug.

Das System der Kindertageseinrichtungen ist kompliziert. Träger von Kindertageseinrichtungen sind die Arbeiterwohlfahrt, die evangelische und katholischen Kirche, die Stadt, das Deutsche Rote Kreuz und etliche andere mehr. Die Qualität der Kindertageseinrichtungen bestimmt jeder Träger eigenständig. Der Bund trägt den Aus- und Umbau der Gebäude beim Krippenausbau, aber die täglich anfallenden Kosten für Erzieherinnen und Gebäude werden von den Kommunen bezahlt. Die Gesetze für die Kindertageseinrichtungen werden von den einzelnen Bundesländern erlassen. Kindertageseinrichtungen gehören zum Bildungssystem, aber sie sind Teil der Jugendhilfe. In diesem undurchsichtigen System kann von einem gemeinsamen Ziel, das Beste für die Kleinsten zu wollen, keine Rede sein.

Hinzu kommt, dass die, die den Alltag gestalten müssen, zunehmend zwischen Anspruch und Wirklichkeit aufgerieben werden. Erzieherinnen (die weibliche Form trägt der Tatsache Rechnung, dass mehr als 95 Prozent Frauen sind), haben innerhalb des Bildungssystems das geringste Einkommen. Sie sind hoch belastet und es kommen ständig weitere Aufgaben hinzu. Der Fachkräftemangel hat die Kindertageseinrichtungen erreicht und für die Bildung unserer Jüngsten fehlt gut ausgebildetes Personal.

Der monatelange Kita-Streik im Jahr 2009 hat zu mehr öffentlicher Wahrnehmung der Aufgaben von Erzieherinnen beigetragen. Aber einen gesellschaftlichen Aufbruch für »Das Beste für die Kleinsten« hat er nicht zur Folge gehabt. Der Streik und sein Ergebnis hat den Kindertageseinrichtungen mehr geschadet als genutzt.

Das »Beste für die Kleinsten« ist nicht die Maxime der Politik in Deutschland.

Die grundlegende Bedeutung von Kindertageseinrichtungen für den Bildungserfolg wird letztlich nicht anerkannt. Sonst würde das Bildungssystem in Deutschland sinnvoller und effektiver aufgestellt werden. Kindertageseinrichtungen würden zur unverzichtbaren Basis eines jeden Bildungssystems erklärt und mit den besten Ressourcen ausgestattet werden, die Deutschland zu bieten hat.

Kindertageseinrichtungen sind von unschätzbarem Wert für unsere Gesellschaft, weil sie so erfolgreich Kinder auf künftige Anforderungen vorbereiten können. Ökonomen wissen das, denn sie können die Investitionen in Kindertageseinrichtungen und den Ertrag für die Gesellschaft gegenüberstellen. Würden ihre Berechnungen zugrunde gelegt, ständen Kindertageseinrichtungen vor einem goldenen Zeitalter.

Die Kleinsten

– was soll aus ihnen nur werden?

Die Kleinsten treffen sich in der Kindertageseinrichtung

In den westlichen Bundesländern (Ausnahmen Hamburg und Berlin) war es lange Tradition, dass Kindertageseinrichtungen überwiegend von Vier- und Fünfjährigen besucht wurden. Es gab ebenso Kinder, die zur Schule kamen, ohne je zuvor eine Kindertageseinrichtung von innen gesehen zu haben. Das änderte sich in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Im Rahmen einer gesetzlichen Neuregelung des § 218 StGB wurde der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz eingeführt. Damit Frauen sich für ein Kind entscheiden, sollte drei Jahre nach der Geburt ein Kindergartenplatz bereitstehen. Das führte dazu, dass überall in Deutschland die Plätze für Kinder von drei bis sechs Jahren ausgebaut wurden. Erst in der Mitte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts erreichte dann die CDU-Familienministerin Ursula von der Leyen, dass das Zeitfenster von der Geburt bis zum Kindergartenplatz ab dem dritten Lebensjahr geschlossen wird. Bis zum Jahr 2013 soll nun etwa jedem dritten Kind zwischen null und drei Jahren ein Platz in einer Kindertageseinrichtung zur Verfügung gestellt werden können. Aber das ist Zukunftsmusik. Noch sind die Kinder in den Kindertageseinrichtungen der westlichen Bundesländer überwiegend zwischen drei und sechs Jahre alt. In den östlichen Bundesländern sieht das anders aus. Dort hat mancherorts jedes zweite der Aller kleinsten einen Krippenplatz.

Drei Jahre besucht mittlerweile fast jedes Kind in Deutschland eine Kindertageseinrichtung. Jedes Jahr nimmt die Zahl jüngerer Kinder in Kindertageseinrichtungen zu. Und ein Teil der Fünfjährigen wird bereits schulpflichtig, weil in einigen Bundesländern der Stichtag für den Schuleintritt verändert wurde. Das letzte Jahr in der Kindertageseinrichtung wird allerorten als »Pflichtjahr« diskutiert. Die Elternbeiträge sollen den Eltern für dieses Jahr erlassen werden, aber dann müssen

die Kinder auch verpflichtend die Kindertageseinrichtung besuchen. Sie sollen noch besser auf die Schule vorbereitet werden.

Viele der »Kleinsten« sind Prinzessinnen und Prinzen, wenn sie erstmals in die Kindertageseinrichtung kommen. Viele Kinder sind kreativ und ideenreich, mehrsprachig, musikalisch, bewegungsfreudig, neugierig, kleine Philosophen.

Oder sie sind Sprachlose, Hilflose und Geschlagene. Viele sind sehr arme Kinder und damit in Deutschland chancenlos. Die künftigen Professoren und die lebenslangen Hartz-IV-Empfänger, alle besuchen eine Kindertageseinrichtung. In jeder Kindertageseinrichtung sind der Reichtum und die Vielfalt der Möglichkeiten, aber auch die Begrenzungen einer Gesellschaft zu entdecken. Die Zukunft trifft sich in der Kindertageseinrichtung.

Erzieherinnen klagen, dass die Kinder »immer schwieriger« werden. Das ist eine »gefühlte« Einschätzung, denn es gibt keine Langzeituntersuchung in deutschen Kindertageseinrichtungen, die solche Veränderungen in den letzten 30 Jahren dokumentieren könnte.

Aus anderen Berufsfeldern stehen aber eine Fülle von Daten über Kinder in Deutschland zur Verfügung, die unterstreichen, wie belastet eine immer größere Zahl kleiner Kinder ist. Kinder- und Jugendärzte und Gesundheitsämter weisen daraufhin und vor allem die Schuleingangsuntersuchungen belegen es: Um Deutschlands Kinder ist es nicht gut bestellt. Zu viele essen zu viel und bewegen sich zu wenig. Sie sind zu dick, antriebsarm, wahrnehmungsgestört oder entwicklungsverzögert. Viele sind zu »zappelig«. Jungen haben mehr Probleme als Mädchen. Asthma und Heuschnupfen belasten mehr als jedes 10. Kind. Es gibt Lebensmittelallergiker, die einen lebensbedrohlichen Anfall bekommen, wenn ein Kuchenstück nur neben einem anderen mit Spuren von Erdnüssen liegt. Es gibt Kinder mit epileptischen Anfällen. Es gibt immer mehr zuckerkrankte Kinder, denen Insulin gespritzt werden muss.

Das wissenschaftliche Institut der AOK hat in seinem jüngsten Heilmittelbericht dokumentiert, dass 21 Prozent aller sechsjährigen Jungen und fast 15 Prozent aller sechsjährigen Mädchen eine Sprachtherapie erhalten haben. In ergotherapeutischer Behandlung waren etwa 13 Prozent der Jungen und etwa 5 Prozent der Mädchen.

In einer Kita-Gruppe sitzen manchmal Kinder aus mehr als zehn unterschiedlichen Ländern dieser Erde. Sie sprechen zehn unterschiedliche Sprachen. Es sind 15, 20, 25, manchmal 28 kleine Individuen.

In jeder Kindertageseinrichtung gibt es Kinder, deren Eltern sich getrennt oder noch nie zusammengewohnt haben. Sie haben in der Regel ein gemeinsames Sorgerecht. Manches Kind ist dann von montags bis mittwochs bei Mama, donnerstags und freitags bei Papa und am Wochenende abwechselnd bei Mama oder Papa.

Manchmal gibt es den zweiten Elternteil überhaupt nicht. Es gibt alleinerziehende Mütter und Väter, die verschwinden ein paar Tage und lassen ihr Kind bei einer Freundin oder dem Ex-Freund.

Kinder sind beteiligt, wenn ihre Mütter oder Väter die Geldbörse von Erzieherinnen oder die Elternkasse stehlen. Die Polizei sitzt in der Garderobe der Kindertageseinrichtung, weil sie hofft, dass der Vater sein Kind abholt. Er wird wegen hoher Steuerschulden gesucht. Väter oder seltener auch Mütter sitzen im Knast.

Anderen Kindern wird schon früh die allerbeste Förderung ermöglicht. Englisch- oder Chinesischkurse, musikalische Förderung im ersten Lebensjahr oder Trainingsprogramme zur Schulvorbereitung werden zusätzlich besucht.

Jedes dieser Kleinsten soll unterstützt, ermutigt und geliebt werden. In der gesetzlichen Fachsprache der Kindertageseinrichtungen heißt diese Aufgabe, »betreuen, bilden und erziehen«. Was wird von Kindertageseinrichtungen damit erwartet?

Die Situation vieler Kindertageseinrichtungen ist dramatisch. Kitas haben mit unzähligen Herausforderungen zu kämpfen und fühlen sich dabei oft alleingelassen. Erzieherinnen können kaum optimistisch in die Zukunft blicken. Sie werden aufgerieben zwischen Jugendhilfe und Schule, Betreuung und Bildung. Die Erwartungen werden immer größer, die Bedingungen schlechter. Wenn nicht bald grundlegende Reformen eingeleitet werden, wird es zur Kita-Katastrophe kommen.

Urich Braun, Jg. 1963, ist Diplom-(Früh-)Pädagoge mit Erfahrungen rund um Kindertageseinrichtungen seit mehr als 20 Jahren: Vater von drei Kindern, Mitbegründer einer Elterninitiativ-Kita auf einem Bauernhof, Fachberater und Abteilungsleiter für Kindertageseinrichtungen und Familienzentren bei Kirche und Kommune, Fortbildner, Qualitätseinschätzer, Lehrbeauftragter an Fachhochschulen

